

Rede Oberbürgermeister Thomas Kiechle

Gedenkfeier zum Volkstrauertag am Jägerdenkmal

am Sonntag, 17. November 2019, 11.30 Uhr

Sehr geehrte Herren Landtagsabgeordnete,
sehr geehrte Damen und Herren des Stadtrates,
werte Geistlichkeit,
sehr geehrte Angehörige der Bundeswehr,
sehr geehrte Herren Altobürgermeister,
meine Damen und Herren der Verbände und
Vereine,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Der Volkstrauertag ist ein Tag der Erinnerung und der Besinnung. Der Erinnerung an Krieg und Gewalt und des Gedenkens an die Toten. Wir verneigen uns heute vor ihnen und bleiben ihnen verbunden in der Verpflichtung für Frieden, Freiheit, Demokratie und Menschlichkeit.

Vor 80 Jahren, am 1. September 1939 begann mit Deutschlands Angriff auf Polen der zweite Weltkrieg und brachte millionenfach Tod und Elend. Dieser Gedenktag ist immer wieder eine Begegnung mit dem Krieg. Nicht aber mit einem Krieg, wie man ihn bis dahin kannte. Sondern mit einem Krieg, der die Erinnerung an alle Vorangegangenen auslöschen würde, der Generationen traumatisiert und das Gesicht unseres Kontinents entstellt hat. Was damals über unser Land und seine Nachbarn hereinbrach, war Menschenwerk.

Der millionenfache Tod war kein schicksalhafter. Kriege sind keine Naturkatastrophen, sie brechen nicht aus, sie werden gemacht. Durch Feindbilder, autoritäre Denkmuster und Propaganda werden sie vorbereitet.

Das Wissen und die Erinnerung an das, was geschah, sind unabdingbar für ein Verständnis von uns selbst. Die sieben Jahrzehnte nach dem Krieg bis heute können wir nicht denken, ohne dieses Wissen. Wenn wir uns auch in Zukunft ohne die Hilfe von Zeitzeugen, die heute in geringer Zahl noch unter uns sind, daran erinnern wollen, warum uns dieses auf Menschlichkeit begründete Europa so wichtig ist, dann müssen wir seine Geschichte lehren und lernen und sie jeder Generation neu vermitteln.

Die Erinnerung an die Opfer von Krieg und Gewalt ist nicht allein ein privates Bedürfnis, sie geht uns alle an. Es sagt viel über uns aus, wie wir unsere Toten behandeln.

„Sorgt Ihr, die ihr noch im Leben steht, das Frieden bleibe. Frieden zwischen den Menschen, Frieden zwischen den Völkern.“ Mit diesen Worten hat nach dem zweiten Weltkrieg Theodor Heuss den Toten eine Stimme gegeben und uns allen die Aufgabe, was wir tun können, um Frieden zu stiften. Ich glaube, unser Kontinent Europa hat Antworten gefunden, wie sich Frieden gewinnen lässt, wie eine Friedensordnung entsteht, an der Generation um Generation weiterbauen kann. Wir sollten uns von Zeit zu Zeit auf die Anfänge dessen besinnen, was uns Europäern heute selbstverständlich erscheint und worauf wir leider oft im Kleinen schimpfen, statt im Großen dankbar sind.

Unser Kontinent lag noch in Trümmern, als die ersten Pläne für eine Gemeinschaft freier Nationen entwickelt wurden. Die Völker Europas standen sich noch voller Misstrauen gegenüber, als ihre Politiker einander die Hand reichten.

Den Vätern Europas, wie Charles de Gaulle und Konrad Adenauer, war eines dabei von Anfang an wichtig: die jungen Menschen für Europa zu begeistern und zu gewinnen. Sie zueinander zu bringen und erkennen zu lassen, wie viele Gemeinsamkeiten sie haben und sicher auch, wie viele Aufgaben. An der Notwendigkeit dieser Aufgabe hat sich bis heute nichts geändert. Im Gegenteil: sie scheint wichtiger denn je.

Gerade unsere Städtepartnerschaften sind dazu ein wunderbares Mittel, um diese Begegnungen in ganz Europa zu ermöglichen. Ich denke beispielsweise auch an unsere ungarische Partnerstadt in Sopron, wo wir heuer des 30. Jahrestages des Paneuropäischen Picknicks, des ersten Einbruchs der Berliner Mauer, gedachten. All dies ist doch eine richtige Antwort auf die von Theodor Heuss formulierte Aufgabe, Frieden zu schaffen. Es geht um eine gute und lebenswerte Zukunft für alle Europäer.

Europa muss sich auf sich selber besinnen und seinen Zusammenhalt stärken. Immer wieder kreist alles um den Menschen, um die Fragen: Was ist der Mensch? Was soll der Mensch in der Welt? Was kann der Mensch glauben? Was darf er hoffen? Wie können die Menschen zusammenleben?

„Das menschliche Maß“, das ist es, wonach wir immer wieder auf der Suche sind. Sein Gegenteil, die Maßlosigkeit, die Maßstablosigkeit, führen zu den schrecklichsten Irrtümern und grausamsten Verbrechen.

Um es deutlich zu sagen: das Europa der Kathedralen ist vor Jahrzehnten auch das Europa der Konzentrationslager geworden. Wir leben heute in einer Zeit des sich beinahe vollständig vollzogenen Generationswechsels, in einer Zeit des Übergangs von der Erinnerung an Erlebtes zur Erinnerung an Mitgeteiltes.

Deshalb müssen wir uns der Formen des
Erinnerns vergewissern. Erinnerung ist zum
überwiegenden Teil eben nur mehr eine
Übermittelte.

Unser Erbe ist Verantwortung. Diese
Verantwortung bezieht sich - was die
nachwachsenden Generationen betrifft - nicht auf
die Vergangenheit, sondern auf die Zukunft.

Wenn wir den Anfängen wehren wollen, müssen
wir unablässig wachsam sein. Das gilt vor allem
für den Antisemitismus. Der mag womöglich in
Deutschland nicht größer sein, als in anderen
Ländern. Aber wenn bei uns immer noch jüdische
Gräber geschändet werden, muss uns das mehr
in Empörung versetzen als andere. Bei uns
dürfen Antisemiten keinen fußbreit Raum
bekommen. Aufmerksam sein müssen wir auch
auf unseren Sprachgebrauch. Verbale
Entgleisungen muss entschieden widersprochen
werden.

Aufmerksam sein müssen wir auch auf alle Anzeichen von Aussonderung oder Diskriminierung.

Es gibt vieles, von dem man vor Jahrzehnten nicht zu träumen gewagt hat. Ich denke an Toleranz und Freiheit, an Demokratie und Rechtsstaatlichkeit an individuelle Entfaltung, soziale Sicherheit und Presse- und Meinungsfreiheit. Natürlich müssen wir den Blick nach vorn richten. Ein Grund zum Ausblenden der Vergangenheit ist das aber gewiss nicht.

Lassen Sie mich schließen mit einem Zitat des Friedensnobelpreisträgers Elie Wiesel, als er in einer Rede vor dem Deutschen Bundestag sagte: „Wer sich dazu herablässt, die Erinnerung an die Opfer zu verdunkeln, der tötet sie ein zweites Mal.“

Die Opfer, deren wir heute gedenken, sind unsere Verpflichtung und unsere bleibende Verantwortung für ein friedliches Leben in einem geeinten Europa.

Und so gedenken wir unserer Toten:

Wir denken heute

an die Opfer von Gewalt und Krieg,
an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken

der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,
der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder
danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und
Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer,

die verfolgt und getötet wurden,
weil sie einem anderen Volk angehörten,
einer anderen Rasse zugerechnet wurden oder
deren Leben wegen einer Krankheit oder
Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer,

die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen
Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die

den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern

um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer,

die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt. Ich danke Ihnen.

Nach der Nationalhymne: Schlusswort

Ich danke Ihnen allen, die Sie heute zum Jägerdenkmal gekommen sind, und besonders allen Beteiligten an der heutigen Gedenkfeier:

- Der Bundeswehr mit Oberstleutnant Matthias Arnold, in Vertretung des Standortältesten Oberst Volker R. Quante, Sonthofen
- Dem Kreisverbindungskommando mit Oberstleutnant der Reserve Kevin Jonik
- der Reservistenkameradschaft Kempten, die mit einer Abordnung hier am Denkmal Aufstellung genommen hat,
- der Polizeiinspektion Kempten
- der Stadtkapelle Kempten
- den Traditionsverbänden und Vereinen, auch für ihre Spende an die Kriegsgräberfürsorge, die sie anstelle einer Kranzniederlegung vorgenommen haben.

Als Zeichen des Friedens steigen nun Tauben des Reisetaubenzüchtervereins Allgäu-Bote zum Himmel.

Die Feier ist geschlossen.